

# Übersicht zum Wandel des ἀρετή-Ideals in der Geschichte der griechischen παιδεία (IV)

## Von den Sophisten zu Sokrates und Platon

### 1. Die Leistung der Sophisten

- Leistung der Sophisten ist die **Entwicklung einer Allgemeinbildung** (ἐγκύκλιος παιδεία), einer allseitigen formalen **Kraftbildung des Einzelnen** (entdeckt seit den Lyrikern), die nicht auf eine spezifische Situation, sondern auf alle Situationen vorbereitet und zugleich in einem bestimmten Bereich als **Fachbildung** vertieft werden kann – man hat sie als „Avantgarde des normalen Lebens“, einer aufgeklärt-bürgerlichen Haltung bezeichnet. Damit ist endgültig ein Gegenbild zum altägyptischen Modell erreicht: Es geht nicht um die Einpassung des Einzelnen in die übergreifende Weltordnung der Ma'at, sondern tendenziell um seine **pädagogische Freisetzung zu einem Einzelnen**. Dieses schon bei Homer anzutreffende Modell (Achill!) hat jetzt nach seiner Herauslösung aus der aristokratisch-ritterlichen Gesellschaft der homerischen Zeit seine auf die Breitenwirkung in der πόλις gerichtete Form gefunden und wird als bürgerliche Bildungsidee kulturdominant – ein Vorgang, der sich in der Neuzeit wiederholt.
- Der Bildung des Einzelnen dient vor allem die **Ausbildung in den sprachlichen Fächern** Grammatik (als „sprachliche Waffenkunst“), Dialektik und Rhetorik; mit Hilfe der Sprache soll man sich im Leben orientieren und durchsetzen, im Extremfall aber auch „die schwächere Sache zur stärkeren machen“ können. Diese Fachbereiche werden von den Sophisten überhaupt erst begründet: Wir haben es also mit den ersten bewußt ihre Ziele und Mittel reflektierenden **Pädagogen** im eigentlichen Sinne des Wortes zu tun. Im Vergleich zur alten gymnastisch-musischen Bildung nimmt der gymnastische Anteil immer mehr ab, während der musische aus sich die **sprachliche Bildung** entläßt, die einen immer größeren Anteil ausmacht. Anthropologisch gesehen wird das dadurch begründet, daß der Mensch ein ζῷον λόγον ἔχον und ein ζῷον πολιτικόν (wie Aristoteles das später formuliert) ist, also ein **Gemeinschaftslebewesen mit Sprachvernunft**.
- In Sachen Moral sind die **Sophisten theoretische Relativisten und pragmatische Realisten** zugleich: Im Theoretischen machen sie auf die Schwäche der nur durch menschliche Übereinkunft begründeten Gesetze aufmerksam gegenüber dem immer schon vorhandenen Naturrecht, praktisch orientieren sie sich an den moralischen Vorstellungen der πόλεις ihrer Zeit und helfen mit, sie zu begünden und zu tradieren (vgl. Prodikos' Allegorie von „Herakles am Scheideweg“ oder Protagoras' Entwurf einer Verfassung für die panhellenische Koloniegründung Thurioi!).
- Während die Szene aus **Aristophanes „Wolken“** zeigt, wie das alte und das neue Modell der Pädagogik im ausgehenden 5. Jahrhundert vor Christus lebhaft und kontrovers in der Öffentlichkeit diskutiert wurden, zeigen die **Thukydides-Texte** die beiden Seiten bzw. Wirkungen der rhetorisch-sprachlichen Bildung: einerseits den selbstbewußten Stolz auf den athenischen „way of life“, den Thukydides in der **Perikles-Rede** als freiheitlich gesinnt, offen und zwischen Tradition und Neuerung im Gespräch die jeweils rechte Mitte suchend beschreibt bzw. (im Anschluß an Solon) als Ideal formuliert, andererseits die machtbewußte Kälte der Rhetorik im **Meli-dialog**, in dem die Athener als die stärkere Seite die Worte nur um des eigenen Vorteils willen setzen.

## 2. Die sokratisch-platonische Kritik

Der Melierdialog, die Erfahrungen mit der athenischen Realpolitik im fast 30jährigen peloponnesischen Krieg und schließlich die Verurteilung des Sokrates haben Platon zu der Überzeugung geführt, daß es nicht nur in der Frage nach dem Ursprung der Natur (wie bei den Vorsokratikern), sondern auch in den Fragen des menschlichen Lebens und Zusammenlebens der **Reflexion auf das Bleibende, Verbindliche, Gültige und Wahre** bedarf. Es stellen sich daher im Einzelnen folgende Fragen:

- Greift eine Theorie und Praxis der Bildung nicht zu kurz, die tendenziell vor allem auf den **Nutzen des Einzelnen** schaut und dafür auch die Verkürzung der Rechte anderer in Kauf nimmt? Führt ein solcher Ansatz nicht zu Ungerechtigkeit und damit am Ende zur Zerstörung der Städte und der menschlichen Lebenswelt?
- Übersieht eine solche Pädagogik weiter nicht gerade das Entscheidende, nämlich den „inneren Menschen“ (J. Assmann), **den geistig-seelischen Menschen**, der bei den Lyrikern (Sappho, Archilochos) und bei den Vorsokratikern entdeckt worden war?
- Kann weiter eine pädagogische Betrachtungsweise noch genügen, die den Einzelnen wie ein Gefäß mit Wissen füllen oder ihm Argumentationstechniken an die Hand gibt, ohne das Problem überhaupt zu berühren, nach welchen **Zielen, Normen und Werten** sich das menschliche Leben richten soll?
- Wenn nein, kann dann aber umgekehrt dieses **zugrundeliegende letzte Wirklichkeit überhaupt erkannt** werden, und besteht nicht die **Gefahr der Indoktrination** oder Bevormundung derer, deren Bildung weniger weit entwickelt ist, durch diejenigen, die die letzte Wirklichkeit erkannt haben oder dies vorgeben?

## 3. Das platonische Modell der Bildung

Platon greift alle diese Fragen vor dem Hintergrund des klassischen musisch-gymnastischen Bildungsmodells, des sophistisch-rhetorischen Bildungsmodells und der leitenden Frage auf, wie ein auf Gerechtigkeit basierendes Gemeinschaftsleben in der πόλις begründet werden kann:

- Grundlegend ist und bleibt die **sokratische Haltung des prüfenden Gesprächs**, das auf Einsicht aufbaut und dem Logos als dem eigentümlich menschlichen Instrument trotz aller Schwierigkeiten folgt. Nur der Zwang des besseren Arguments, dem der Gesprächspartner seine Zustimmung nicht versagen kann, gilt als legitim; die gleichwohl vorhandenen Widerstände gegen die bessere Einsicht werden bei Platon immer wieder mit feiner **Psychologie** thematisiert.
- Die Frage nach der Grundlage der Bildung wird bei Platon beantwortet mit dem Bild von den verschiedenen Metallmischungen in jeder Seele: Bei dem einen überwiegt eher die Bronze, bei dem anderen das Silber, beim Dritten das Gold. **Was einer lernen kann, hängt also ab von seiner individuellen Begabung (bei Pindar hieß das φύξις!) und dem, was daraus gemacht wird bzw. was er daraus macht.**

- Es wird daher immer **verschiedene Bildungslevels** geben. Im Stufenbau der πολιτεία genügt für die einfachen **Bürger (δημιοῦργοί)** all das, was sie zur Ausübung ihres Berufes und ihrer bürgerlichen Aufgaben benötigen. Der zweite Stand **der Wächter (φύλακες)** braucht dagegen schon eine musisch-gymnastische Erziehung, deren Art und Inhalte darauf gerichtet sind, den Einzelnen gut, gemeinschaftsfähig und verantwortungsbewußt zu machen – sie muss von der **Zielvorstellung der Harmonie des Ganzen** auch im Einzelnen geleitet sein. Hierher gehört etwa die **Lehre von den vier Kardinaltugenden** Besonnenheit, Tapferkeit, Einsicht und deren harmonischer Verbindung in der Gerechtigkeit (die später um die drei christlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung ergänzt wird). An den amoralischen Geschichten Homers und vieler Dichter wird dabei ebenso Anstoß genommen wie an bestimmten spezialisierten Formen sportlichen Trainings. Die **Wesensbestimmung der ἀρετή zielt jetzt entschieden auf den inneren Menschen**, in dessen Bildung sich auch die der sozialen Dimension dienenden Tugenden entfalten sollen.
- Die Lenkung des Staates muß konsequenterweise denjenigen überlassen bleiben, die auf dem Wege über eine sorgfältige und ausführliche geometrisch-mathematische Ausbildung (Pythagoras!) gelernt haben, die **Vernunft zum leitende Organ** zu machen und gegenüber ihrer primären leiblich-triebhaften Orientierung Distanz zu gewinnen. (**Könige-Philosophen-Satz**)
- Daß Erkenntnis hier überhaupt möglich ist und durch fragend-entwickelnde Gespräche (**das mæeutische Verfahren der „Hebammenkunst“ geistiger Geburten**) auch gefunden werden kann, begründet Platon im „Menon“: Auf die eristische Frage des vom „Zitterrochen“ (νάρκη) Sokrates aporetisch „gelähmten“ Menon, wie denn Wissenschaft überhaupt möglich sei, da man das, was man schon kenne, nicht suche, und das, was man schon kenne, nicht mehr suche, antwortet Sokrates mit dem Hinweis auf die **Anamnesislehre**. Wie man sagt, hat unsere Seele in einem früheren Leben (Seelenwanderungslehre! Pythagoras!) schon einmal die unverstellte Wahrheit einer transzendenten Wirklichkeit gesehen; die Erinnerung an jene Urbilder ermöglicht durch vergleichenden Rückbezug ahnungsvolle Erkenntnis in diesem Leben (Elenxis des Sklaven!).
- Zur vollen Klarheit aber kommen nur wenige, und diese sind dann als Philosophenherrscher auch dazu berufen, ihr Wissen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Wie aber können sie dieses Wissen erwerben? Platon antwortet hier mit seinem **Entwurf der Ideenlehre**: Von den sinnlich-empirischen Einzeldingen soll sich der Mensch immer mehr lösen, indem er seine Fähigkeit zum Abstrahieren durch die Beschäftigung mit mathematischen Fragen entwickelt, bis er nach langem Studium etwa im Alter von 50 Jahren zur Schau der letzten Wirklichkeit der Ideen fähig wird.
- Den Bildungsweg zur Schau der Ideen hat Platon im **Höhlengleichnis** beschrieben als eine Umwendung der ganzen Seele, die aus den Fesseln der Scheinwelt befreit werden und dann einen langen, mühsamen Weg aus der Höhle der empirischen Welt ins Licht der letzten Wirklichkeit auf sich nehmen muß. Dieser Weg ist ein **begleiteter, aber auf eigenen Füßen zurückgelegter Bildungsweg des Einzelnen**, der auf allen Ebenen seines Weges mit Mißverständnissen, Schwierigkeiten und langen Gewöhnungsprozessen rechnen muß.
- Die Schau der Ideen erlaubt es dem „Erleuchteten“, sein Wissen auch für andere fruchtbar werden zu lassen, und verpflichtet ihn zugleich dazu. Wenn die Tugend ein Wissen ist, dann ist sie in gewissem Sinne lehrbar, aber nur so, daß andere sich am Beispiel orientieren können und Anstöße zu ihrer Lösung von den Fesseln bekommen: **Der entscheidende Teil der Bildung besteht nicht darin, belehrt zu werden, sondern sich selber auf den Weg zur Wahrheit zu machen. Der entscheidende Lernstoff aber sind für Platon nicht die**

**Gegenstände der Alltagswelt, sondern in letzter Instanz jene Wirklichkeiten der Ideenwelt mit der Idee des Guten an der Spitze, die dem Leben Ziel, Sinn und normative Orientierung geben.**

- Der platonische Bildungsansatz hat – in Zustimmung und Abgrenzung – die gesamte **Geistesgeschichte Europas maß-gebend geprägt**. Daß Bildung mehr ist als Wissensvermittlung, dass Bildung ein Prozeß ist, der beim Einzelnen ansetzt und seine Kräfte im Gegenüber zur Sache und im verantwortlichen Miteinander fördern und entfalten soll, dass Bildung es auch und nicht zuletzt (wenn sie ehrlich ist und dieses entscheidende Feld nicht anderen überlässt oder der Reflexion beraubt) mit der erkennenden Orientierung an Normen und Werten zu tun hat, die für das eigene Leben nicht folgenlos bleiben darf, dass all dies im offenen Gespräch erfolgen und sich in Ruhe und ohne Zwang entwickeln können muß – all dies sind theoretisch unverlierbare, aber in der Praxis immer wieder vergessene und unterbotene Elemente platonischer Paideia, deren klare Kenntnis auch für den neuen interkulturellen Diskurs als Gesprächsgrundlage unverzichtbar ist.

#### **4. Das Problem möglicher normativer Manipulation oder Indoktrination**

- Dem Vorwurf möglicher **normativer Manipulation** tritt Platon im wesentlichen mit drei Argumenten entgegen:
  1. Die Schau der **Idee des Guten** und die Erleuchtung durch sie kann nichts Schlechtes bewirken. Das mag immerhin richtig sein, gesetzt den Fall, eine solche Erkenntnis oder Erfahrung ist möglich, etwa wie ein Erleuchtungserlebnis bzw. Satorierlebnis bei der ZEN-Meditation. – Allerdings kann man hier weiter kritisch einwenden, wie denn die „normalen“ Menschen diejenigen, die das Gute erkannt haben (von denen unterscheiden soll, die es nicht erkannt haben. Potentiellen Scharlatanen oder Ideologen öffnet sich manche **Tür zum Missbrauch** mit dem erlogenen Hinweis auf angebliche Erleuchtung.
  2. Schon die Form der platonischen Dialoge zeigt, was auch Platons wiederholt und dezidiert vorgebrachte **Schriftkritik** bestätigt: **Das Entscheidende beim Philosophieren ist nicht das einmal entworfene dogmatische Modell, sondern der Prozeß der im Gespräch sich vollziehenden gemeinsamen Suche nach Wahrheit**. Wer ernst macht mit der Ausrichtung auf den letzten Grund der Wahrheit, bleibt belehrbar und schließt sich nicht von weiterer Erkenntnis ab. Platon selbst hat etwa seine Ideenlehre in späteren Werken revidiert und in Frage gestellt (z.B. im Parmenides).
  3. **Gerade die entscheidenden Dinge sind also nur bedingt fassbar und auch nur bedingt mitteilbar; das mündliche Gespräch eignet sich daher besser für das Philosophieren als der schriftliche Weg, weil es leichter korrigierbar ist**. Beim Prozeß des Philosophierens aber ist das Entscheidende die **Rückbindung der im Gesprächsgang bzw. Diskurs gewonnenen Erkenntnis in die eigene Lebenswirklichkeit und Lebenspraxis**: Praxis ohne Theorie ist blind, Theorie ohne Praxis ist leer (wie es Kant von Anschauungen und Begriffen gesagt hat!). Seit Platon gilt im *mainstream* der ganzen antiken Philosophie die Anschauung, dass Philosophieren in ihrem Kern Askese i. S. von Übung (ἄσκησις) ist: eine Übung, die vor allem auf die Praxis gelingenden Lebens abzielt. (vgl. die Veröffentlichungen von Pierre Hadot; weiteres in meiner Übung im WS 2002/3).